

Insofern fällt das Urteil über diesen Band gerade wegen bestimmter Inhalte des ersten Teils, der den eigentlichen Anlass für das Kolloquium und diese Publikation, das Rom-Panorama Yadegar Asisis und seine Vorlagen, präsentiert, verhalten aus.

ULRICH LAMBRECHT  
 Universität Koblenz-Landau  
 Campus Koblenz

**Björn C. Ewald, Carlos F. Noreña (Hg.): The Emperor and Rome. Space, Representation and Ritual** (*Yale Classical Studies 35*); Cambridge u. a.: Cambridge University Press 2010; XXII, 365 S., 128 SW-Abb.; ISBN 978-0-521-51953-3; £ 60,00

Der Aufsatzband, der die Ergebnisse einer Tagung versammelt, die im September 2005 an der Yale University stattfand, richtet sein Augenmerk nicht auf veränderliche und konstant bleibende Elemente des politischen Systems, die die Institutionalisierung des Prinzipats mit sich brachte; vielmehr geht es um die Transformationen innerhalb des städtischen Raumes der Hauptstadt des Römischen Reiches, die mit der Etablierung einer neuen Verfassungsform durch Augustus einhergingen. Demnach stehen also die Auswirkungen politischen Wandels auf Darstellungsformen, Wahrnehmungskategorien und Entwicklungen größerer Entitäten im Vordergrund, die ihrerseits wiederum Einfluss auf die Konzeption von Herrschaft besaßen. Diesen Phänomenen, die sich nirgendwo anschaulicher verfolgen lassen als in Rom selbst, spüren die zwölf Beiträge des Bandes unter drei Aspekten nach: den Zielrichtungen der Entwicklung des städtischen Raumes durch kaiserliche Bauprogramme, der Darstellung des Herrschers auf symbolische und künstlerische Weise sowie der rituellen Vermittlung und Präsentation zentraler Wertvorstellungen durch den *princeps*. Die einzelnen Aufsätze werden gleichwohl nicht gezielt einer dieser Kategorien zugeordnet, sondern in weitgehend chronologischer Folge der von ihnen angesprochenen Themen gruppiert, um bewusst Schnittmengen und Wechselwirkungen zwischen den Leitbegriffen aufzeigen zu können. Mit einem problemorientierten Zugriff ist dabei das Ziel verknüpft, nicht auf der Ebene mutmaßlicher Fakten zu verharren, sondern, ausgehend von konkreten Fragestellungen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen, einen Zugang zum komplexen und zugleich dynamischen Verhältnis von Kaiser und römischer Hauptstadt zu eröffnen. Der öffentliche Raum stellt sich in diesem Zusammenhang durchaus als ein Spannungsfeld dar, in dem unterschiedliche gesellschaftliche Gruppierungen interagieren und ihre Erwartungshaltungen zum Ausdruck bringen. Dieser Aspekt sowie politische, soziale und historische Kontexte beeinflussten das Erscheinungsbild der *urbs* und deren Wahrnehmung maßgeblich. Die Aufsatzsammlung versteht sich hier bewusst nicht als eine Publikation, die die Transformation des öffentlichen Raums in ihrer Gänze nachzeichnen möchte, sondern als ein Unternehmen, das dieses Phänomen schlaglichtartig an Einzelbeispielen veranschaulicht und sich notwendigerweise Beschränkungen auferlegt, so dass die Bereiche des Verwaltungssektors und des Militärs bewusst ausgeklammert werden.

Den Auftakt zu den Beiträgen bildet ein einleitender Aufsatz der beiden Herausgeber, der allgemein in die Thematik und den Forschungsstand einführt sowie auf Verbindungen der Einzelartikel zum Rahmenthema und zu dessen vielgestaltigen Facetten hinweist. Paul Zanker wendet sich sodann der Frage zu, wie die kaiserliche *liberalitas* anhand spezifischer Bauwerke – Portiken, Bäder und Austragungsstätten von Spielen – gezielt in das Erscheinungsbild der Hauptstadt eingeschrieben wurde. Gleichzeitig visualisierte die üppige Ausstattung dieser Architektur, dass es kaiserliche *virtutes* und unter kaiserlichen Auspizien errungene militärische Erfolge waren, die Rom zum Zentrum der damaligen Welt machten. So ließen diese „Erlebnissräume“ die Bevölkerung zum einen an den kulturellen Errungenschaften des *imperium Romanum* teilhaben, zum anderen erfuhren die Menschen in diesen öffentlichen Räumen als Symbole kaiserlicher Patronage immer wieder ihren Rang und Status innerhalb der Gesellschaft, nicht zuletzt dadurch, dass Angehörige unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppierungen hier zusammentrafen. So kommt Zanker zu dem Schluss: „the *princeps* demonstrated his power in buildings for the people“ (S. 77). Die Visualisierung kaiserlicher Macht in Form von euergetisch ausgerichteten Bauprogrammen verpflichtete die jeweiligen Herrscher, ihren individuellen Beitrag zu leisten und sich dabei von ihren Vorgängern abzuheben. Architektonische Formen besaßen in diesem Rahmen nur begrenztes Innovationspotential, so dass Ausstattung, aufgewendete Summen und Größe der Bauwerke mehr und mehr an Bedeutung gewannen.

Den folgenden Beitrag widmet Werner Eck dem Wettbewerb zwischen Kaiser und Senatsaristokratie um Darstellungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum. Die Senatoren waren zunehmend gezwungen, zu Repräsentationszwecken in der Öffentlichkeit auf Städte in Italien oder im Provinzialgebiet auszuweichen. Die Selbstdarstellung im privaten Bereich und im Bestattungswesen bot zudem ein weiteres Ventil für die nunmehr beschränkten Möglichkeiten senatorischer Repräsentation innerhalb Roms. Emanuel Mayer konzentriert sich in der Folge auf die Reflexion der Erwartungshaltung gesellschaftlicher Gruppierungen in kaiserlichen Bauwerken. So sieht Mayer die bildliche Darstellung der *principes* als „a reaction towards and not a tool of imperial self-representation“ (S. 112). Diese Akzentuierung erlaubt es ihm, sich kritisch vom für antike Verhältnisse in der Regel unangemessenen Propagandabegriff zu distanzieren.<sup>1</sup> Vielmehr weist Mayer auf die Darstellung des Kaisers in der für den jeweiligen Kontext angemessenen Rolle hin. Dieser Aspekt ermöglichte es Dedikanten kaiserlicher Statuen (Einzelpersonen, Vereinigungen und Gruppierungen, Städten und Regionen), vom *princeps* gezielt bestimmte *virtutes* und ein damit verknüpftes Verhalten einzufordern.<sup>2</sup> Diesen Sachverhalt im römischen Prinzipat als einem Akzeptanzsystem zu verankern, ist gleichwohl problematisch; zudem prägte diesen herrschaftssoziologisch einseitig

1 Vgl. dazu auch GREGOR WEBER, MARTIN ZIMMERMANN: Propaganda, Selbstdarstellung und Repräsentation. Die Leitbegriffe des Kolloquiums in der Forschung zur frühen Kaiserzeit. In: DIES. (Hg.): Propaganda – Selbstdarstellung – Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n. Chr. (*Historia-Einzelschriften* 164); Stuttgart 2003, S. 11–40, hier S. 15–33.

2 Vgl. GUNNAR SEELENAG: Taten und Tugenden Traians. Herrschaftsdarstellung im Principat (*Hermes-Einzelschriften* 91); Stuttgart 2004, S. 30, 231–240.

ausgerichteten Ansatz nicht Gunnar Seelentag (so Mayer S. 134), sondern Egon Flaig<sup>3</sup>.

Im anschließenden Aufsatz unternimmt James E. Packer unter großen deskriptiven Anteilen einen Vergleich zwischen dem Pompeiustheater und dem von Tiberius initiierten Neubau des Concordiatempels. Die Verbindungslinien, die Packer zwischen diesen beiden Bauwerken hinsichtlich einer Vorbildlichkeit der Baumaßnahme des Pompeius für römische Kaiser des ersten Jahrhunderts n. Chr. konstruiert, sind nicht zuletzt aufgrund der sich zwischen den verschiedenen Bautypen bietenden geringen Vergleichsmöglichkeiten zweifelhaft, sieht man einmal davon ab, dass hier Bauwerke, die gänzlich unterschiedlichen historischen Kontexten entstammten, parallelisiert werden. Im folgenden Beitrag richtet Mary T. Boatwright ihr Augenmerk auf das Erscheinungsbild Roms in der Zeit der Antonine. Sie erkennt eine zunehmende Tendenz, den Grundgedanken antoninischer Politik, das *imperium Romanum* auf seinem *status quo* zu konsolidieren, visuell zu demonstrieren, indem Rom und das typisch Römische in Abgrenzung zum Nichtrömischen selbstreferentiell definiert wurden. Des Umgangs Constantins mit der architektonischen Hinterlassenschaft des Maxentius nimmt sich Elizabeth Marlowe an. Die Thesen Andreas Alföldis und Richard Krautheimers<sup>4</sup>, die auf die Kirchenbaupolitik Constantins in der Peripherie Roms unter Vernachlässigung des durch pagane Architektur geprägten Zentrums hinwiesen, lehnt Marlowe ab. Gleichwohl übergeht sie Tendenzen der aktuellen Forschung zur Erklärung dieses Phänomens.<sup>5</sup> Ihr Ansinnen ist es aufzuzeigen, dass Constantin durch Maßnahmen an unter Maxentius begonnenen Bauwerken diese neu semantisierte, die entsprechenden Gebäude dabei jedoch nicht aus einer mit Maxentius verbundenen *memoria* löste, sondern sich selbst zu einem Euergeten der *urbs* stilisierte, der in der Architekturpatronage in einen immanenten Wettbewerb mit seinem einstigen Rivalen trat. Diesen Interpretationsbefund sichert Marlowe durch numismatische Zeugnisse zusätzlich ab.

Klaus Fittschen steuert einen emphatischen Aufsatz zu methodologischen Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Erforschung von römischen Kaiserporträts und von Bildnissen Angehöriger der kaiserlichen Familie bei. So legitim und wichtig dieses Ansinnen Fittschens ist, passt der Beitrag doch nicht richtig zu der mit dem Sammelband assoziierten Thematik. In seinem Beitrag „Crossing the *pomerium*. The armed Ruler at Rome“ wendet sich Michael Koortbojian Fragen der Darstellung des Kaisers in militärischem Ornat innerhalb der Hauptstadt zu. Koortbojian geht davon aus, dass die Differenzierung zwischen *domi* und *militiae* sukzessive ihre Relevanz verlor. Dies führt er auf Gesetze der Jahre 23 und 19 v. Chr. zurück, die es Augustus zum einen gestatteten, ohne Erneuerung seines *imperium maius* das *pomerium* zu überschreiten, zum anderen definierten diese Neuregelungen den rechtlichen Status des

3 Vgl. EGON FLAIG: Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich (*Historische Studien* 7); Frankfurt a. M. u. a. 1992.

4 Vgl. ANDREAS ALFÖLDI: The Conversion of Constantine and Pagan Rome; Oxford 1948, S. 91–104; RICHARD KRAUTHEIMER: Three Christian Capitals. Topography and Politics (*Una's lectures* 4); Berkeley 1983, S. 7–40.

5 Vgl. STEFFEN DIEFENBACH: Römische Erinnerungsräume. Heiligenmemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. (*Millennium-Studien* 11); Berlin – New York 2007, S. 81–214.

*princeps*. Der Begriff „*imperium*“ erhielt in diesem Zusammenhang eine neue semantische Konnotation. Eine damit verbundene Herrschaftskonzeption, in der Augustus als *imperator* und nicht als *triumphator* erschien, fand ihren konsequenten Ausdruck in der Aufstellung kaiserlicher Panzerstatuen innerhalb des *pomerium*.

Eine vorgeblich neue Theorie des römischen Prinzipats legt Egon Flaig in seinem Beitrag über den Akzeptanzverlust Kaiser Neros vor. Flaig unterscheidet beim römischen Kaisertum zwei Komponenten: Legitimität als juristisches Element und Akzeptanz als soziologischen Aspekt des römischen Kaisertums. Auf diese Weise erklärt Flaig, dass es möglich war, einzelne *principes* zu stürzen, wenn sie ihre Akzeptanz verloren hatten, dass dabei aber niemals das System des Prinzipats zur Debatte stand, da dieser Legitimität besaß. Um seine Akzeptanz zu wahren, war ein Kaiser – folgt man Flaig – stets darauf angewiesen, einen kommunikativen Konsens mit den relevanten gesellschaftlichen Gruppierungen auszuhandeln.<sup>6</sup> Auf diese Weise suggeriert Flaig freilich ein permanentes Ringen des Kaisers um Akzeptanz. Die rechtliche Komponente vernachlässigt er dabei unter bewusster Abkehr von dem durch Theodor Mommsen im 19. Jahrhundert geprägten staatsrechtlichen Zugang zum römischen Kaisertum. Flaig konzipiert dabei ein monokausal argumentierendes, schematisches Interaktionsmodell, das aufgrund seiner deterministischen Züge historische Zwangsläufigkeiten konstruiert, die fern der Realität der römischen Antike liegen.<sup>7</sup>

Die beiden letzten Aufsätze des Sammelbandes beschäftigen sich mit Fragen der inszenierten Bestattung der beiden Kaiser Pertinax und Septimius Severus. Eve d’Ambra betrachtet die reich dekorierten Scheiterhaufen beim Bestattungszeremoniell als ephemere Architektur. Dazu vergleicht sie Münzen mit literarischen Quellen, die einen *rogus* bei der feierlichen Inszenierung der Apotheose des Pertinax (Cass. Dio LXXV 4f.) und des Septimius Severus (Hdn. IV 2,2–11) beschreiben. D’Ambra ist sich zwar der Problematik der entsprechenden Aussagen bewusst, für die von den Autoren wohl griechische Vorbilder auf römische Gegebenheiten übertragen wurden, nimmt aber die literarischen Quellen doch als Mittel, am numismatischen Befund gewonnene Ergebnisse ohne kritische Reflexion zu bestätigen. Mit Hilfe der gleichen literarischen Quellengrundlage geht Javier Arce seinen Beitrag zu den *effigies* römischer Kaiser an, die bei dem entsprechenden Bestattungszeremoniell in Form bildlicher Darstellungen präsent waren. Ihm gelingt es, aus diesen Beschreibungen den Verlauf des kaiserlichen Bestattungsrituals plausibel zu rekonstruieren. Die *crematio* war eine Voraussetzung für die *consecratio*, die der Senat beschließen konnte. Sowohl Pertinax als auch Septimius Severus waren allerdings bereits zuvor bestattet worden. Daher wurde eine nachträgliche Beisetzungszeremonie inszeniert, in der Bilder als Surrogat für die kaiserlichen Personen fungierten.

6 Vgl. FLAIG: Den Kaiser herausfordern (Anm. 3).

7 Kritik an diesem Ansatz Flaigs wurde immer wieder laut. Jüngst plädierte Martin Zimmermann für eine Modifikation des Flaig’schen Akzeptanzmodells: vgl. MARTIN ZIMMERMANN: Die Repräsentation des kaiserlichen Ranges. In: ALOYS WINTERLING (Hg.): Zwischen Strukturgeschichte und Biographie. Probleme und Perspektiven einer neuen Römischen Kaiser Geschichte 31 v. Chr. – 192 n. Chr. (*Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien* 75); München 2011, S. 181–205, hier S. 197–205.

Die Herausgeber weisen explizit darauf hin, dass mit Ausnahme des Beitrages von Paul Zanker sämtliche Aufsätze als Originalbeiträge für den Band konzipiert wurden. Geradezu peinlich wirkt es da, wenn Werner Eck in den Anmerkungen zu seinem Aufsatz bekennt, entsprechende Argumente bereits anderweitig mehr oder weniger ausführlich dargelegt zu haben (S. 90 Anm. 7). In der Tat wirkt dieser Beitrag wie eine Zusammenschau von bisherigen Publikationen Ecks.<sup>8</sup> Ebenso stellt der Aufsatz Flaigs „How the Emperor Nero lost acceptance in Rome“ als einziges Innovationsmoment die Übersetzung der Überlegungen des Verfassers ins Englische dar.<sup>9</sup> Dem weniger kundigen Leser verrät dies ein Blick ins Literaturverzeichnis des Bandes. Insgesamt drängt sich bei der Lektüre der Aufsatzsammlung der Eindruck auf, dass es wohl schon als ein Verdienst gelten kann, dass deutschsprachige Publikationen nun durch adäquate Übersetzungen der englischsprachigen wissenschaftlichen Welt zugänglich sind. Wenn selbst die Herausgeber betonen, dass nun der Aufsatz Paul Zankers erstmals in Übersetzung vorliege, offenbart sich dahinter die bedauerliche Tatsache, dass fremdsprachige Literatur im anglophonen Sprachraum häufig nur unzureichend rezipiert wird.<sup>10</sup> Trotz der gewiss interessanten Thematik und des mehr oder weniger großen Wertes der Einzelbeiträge hinterlässt der Sammelband aufgrund der geäußerten Kritik letztlich ein ambivalentes Bild.

ISABELLE KÜNZER

Bonn

- 
- 8 Vgl. z. B. WERNER ECK: Senatorial Self-Representation. Developments in the Augustan Period. In: FERGUS MILLAR, ERICH SEGAL (Hg.): *Caesar Augustus. Seven Aspects*; Oxford 1984, S. 129–167; DERS.: *Roma Caput Mundi – The Eternal City as Monument and Idea. The Elite of Empire in the Public Space of the Capital Rome*; Wellington 2001; DERS.: *Der Senator und die Öffentlichkeit – oder: wie beeindruckt man das Publikum?* In: DERS., MATTHÄUS HEIL (Hg.): *Senatores populi Romani. Realität und mediale Präsentation einer Führungsschicht. Kolloquium der Prosopographia Imperii Romani vom 11.–13. Juni 2004 (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 40)*; Stuttgart 2005, S. 1–18.
- 9 Vgl. EGON FLAIG: *La fin de la popularité. Néron et la plèbe à la fin du règne*. In: JEAN-MICHEL CROISILLE, YVES PERRIN (Hg.): *Neroniana VI: Rome à l'époque néronienne. Institutions et vie politique, économique et société, vie intellectuelle, artistique et spirituelle. Actes du VIe colloque internationale de la SIEN (Rome, 19–23 mai 1999) (Collection Latomus 268)*; Brüssel 2002, S. 361–374; EGON FLAIG: *Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der Plebs urbana verlor*. In: *Historia* 42, 2003, S. 351–372.
- 10 So fehlen im Aufsatz Marlowes (S. 205 Anm. 25) die einschlägigen Veröffentlichungen zur Vision Constantins und zur konstantinischen Wende beispielsweise von Peter Weiß, Jochen Bleicken, Klaus Bringmann, Bruno Bleckmann und Klaus M. Girardet; vgl. PETER WEISS: *Die Vision Constantins*. In: JOCHEN BLEICKEN (Hg.): *Colloquium aus Anlass des 80. Geburtstages von Alfred Heuss (Frankfurter Althistorische Studien 13)*; Kallmünz/Opf. 1993, S. 143–169; DERS.: *The Vision of Constantin*. In: *Journal of Roman Archaeology* 16, 2003, S. 237–259; JOCHEN BLEICKEN: *Constantin der Große und die Christen. Überlegungen zur konstantinischen Wende (Historische Zeitschrift. Beihefte. N. F. 15)*; München 1992; KLAUS BRINGMANN: *Die konstantinische Wende. Zum Verhältnis von politischer und religiöser Motivation*. In: *Historische Zeitschrift* 260, 1995, S. 21–47; BRUNO BLECKMANN: *Konstantin der Große (Rowohlt's Monographien 556)*; Reinbek bei Hamburg 1996; KLAUS M. GIRARDET: *Die Konstantinische Wende und ihre Bedeutung für das Reich. Althistorische Überlegungen zu den geistigen Grundlagen der Religionspolitik Konstantins des Großen*. In: EKKEHARD MÜHLENBERG (Hg.): *Die Konstantinische Wende (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 13)*; Gütersloh 1998, S. 9–122; überarbeitet und bibliographisch ergänzt in: KLAUS M. GIRARDET: *Die konstantinische Wende. Voraussetzungen und geistige Grundlagen der Religionspolitik Konstantins des Großen*; 2. Aufl. Darmstadt 2007, S. 39–155.